Unser Solidaritätsfonds stösst auf freudige Zustimmung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **41 (1966)**

Heft 4

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-103664

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mann ist ein qualifizierter Arbeiter, und für die Eltern bedeutet der erfolgreiche Abschluß der Lehre den sozialen Aufstieg ihrer Tochter in die Schicht der Angestellten. Daran haben sie ihr Herz gehängt. Ich bin die letzte, die darüber lacht und spottet; denn wir sind darauf angewiesen, daß die Eltern sich mit ihren Kindern identifizieren und nach Möglichkeit schulisch und beruflich das aus ihnen herausholen, was in ihnen steckt.
Dramatisch werden auch die Aufnahmeprüfungen in die Mittelschule erlebt. Ein Knabe schrieb kurz davor in einem Aufsatz: Hoffentlich überlebe ich das «Egsamen». Er überlebte es und bestand es erstaunlich gut. Jetzt schwimmt er in einem Meer von Glück und mit ihm seine Eltern, die beide die Primarschule besuchten. Die schulischen Belange stehen heute viel mehr im Vordergrund als in meiner Kindheit, wo die Aufnahmeprüfungen in die Mittelschule ohne viel Aufsehen erfolgten und die Eltern sich weniger kämpferisch zeigten, wenn ihnen der Lehrer erklärte, die Mittelschule komme für ihr Kind nicht in Frage. Heute müssen Lehrer Kinder in die Sekprüfung schicken, von denen sie genau wissen, daß sie sich nicht dafür eignen, weil die Eltern darauf beharren. Die stark gestiegene Bedeutung der Schule hängt mit der wirtschaftlichen Entwicklung und dem stattlich gestiegenen Realeinkommen der Bevölkerung zusammen. Es ist mir aufgefallen, daß Fremdarbeiter, die sich hier eingelebt haben und gedenken, in der Schweiz zu bleiben, sich auch in der Hinsicht anpassen und sofort von Sekundarschule, Berufslehre, ja von einem Universitätsstudium für ihre Kinder sprechen. Vielleicht haben sie vorher in den Abruzzen Schafe gehütet. Das ist für sie abgetan. In der Schweiz geht man in eine gute Schule und bildet man sich aus. Oft finden sie harte Worte für ihr Vaterland, das zuwenig tue, um die Kinder richtig zu schulen. Es ist ein interessantes Beispiel, das beweist, wie rasch die allgemeine Mentalität abfärbt.
Die Rückseite dieser Medaille bietet das wenig erfreuliche Bild der Überschätzung der Schulintelligenz. Mit guten Schulzeugnissen läßt sich besser blagieren als mit einem guten Charakter. Sicher zieht man bei der Wahl einer höheren Schule die Zukunft der Nachkommen in Betracht, aber man lebt auch sonst daran wohl. Das ist begreiflich, und die Umwelt bringt einem auch entsprechend den Schmus und schätzt unsere erzieherischen Bemühungen nach dem Schulerfolg ein, womit ich nicht einverstanden bin. Es können in Himmels Namen nicht alle Menschen über dem Durchschnitt intelligent sein. Vierzig Prozent der Bevölkerung sind unterdurchschnittlich intelligent bis debil, und weitere fünfzehn Prozent etwa eignen sich nicht für die Sekundarschule. Zwar variieren die Prozentzahlen je nach den Kantonen. Sekundarschule in der Ostschweiz ist nicht Sekundarschule in Bern, was im Zeichen der verstärkten Binnenwanderung, nebenbei bemerkt, ein Blödsinn ist. Einewäg, ein erheblicher Teil des Volkes wird a priori mit einer knappen Intelligenz geboren. Das schleckt keine Geiß weg. Und die beste Erziehung, das beste Familienmilieu kann aus einem Kind nicht mehr als das ihm angeborene Optimum herausquetschen. In Amerika wird etwa behauptet, nur die Erziehung, das Milieu sei maßgebend. Das ist einfach nicht wahr. Bei uns grassiert diese Auffassung auch. Sie wird vertreten von denjenigen, die den Schulerfolg auf ihrer Seite haben, wodurch die andern, die damit nicht glänzen können, praktisch als erzieherisch untüchtig abgewertet werden. Was für unerquickliche Gespräche sich daraus im trauten Heime ergeben, kann sich jeder selber ausmalen.

Unser Solidaritätsfonds stößt auf freudige Zustimmung

Nachfolgend veröffentlichen wir einige der Zuschriften, die das Zentralsekretariat im Zusammenhang mit unserer Aktion für die Schaffung eines Solidaritätsfonds zur Förderung des genossenschaftlichen Wohnungswesens erhielt.

... Wir können Ihnen mitteilen, daß unsere Generalversammlung dem Antrag, einen Betrag von 5 Franken pro 1966 in den Solidaritätsfonds des Verbandes zu bezahlen, einstimmig und ohne Diskussion zugestimmt hat. Wir sind der Meinung, daß diese Aktion bis auf weiteres jährlich durchgeführt werden sollte, und bedauern, daß dieser Weg nicht schon früher beschritten wurde!

... Eine Solidaritätsaktion des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen beschloß die Versammlung wie folgt zu unterstützen: Jedem Mieter sollen fortan jährlich 5 Franken von dem (vorausbezahlten) Heizungsgeld abgezogen werden.

... Am 25. dieses Monats hatten wir unsere Generalversammlung. Mit Überzeugung haben wir für die Solidaritätskasse geworben, und es war auch ein netter Erfolg zu konstatieren. Als kleine Wohngenossenschaft haben wir von 19 anwesenden Genossenschaftern den Betrag von 185 Franken zusammengebracht. Ich hoffe gerne, daß viele Genossenschaften helfen und nochmals helfen werden, und freue mich auf ein flottes Resultat.

... Nous avons bien reçu votre appel, par circulaire, pour l'objet rappelé ci-dessus.
Sur la proposition de notre Comité, notre Conseil d'administration a décidé de verser un montant de frs. 5000.— (cinq mille), correspondant à la contribution pour 1000 logements, en faveur du dit fonds.
En vous souhaitant bon succès pour cette action, recevez, Monsieur le Président, Messieurs, nos salutations coopératives.

... Wir sind im Besitze Ihres Zirkularschreibens vom Februar dieses Jahres. Obwohl Sie sich mit Ihrem darin dargelegten Anliegen offenbar in erster Linie an die Baugenossenschaften wenden, hat unsere Verwaltungskommission beschlossen, Ihnen an die Äufnung des Solidaritätsfonds einen Beitrag von 1000 Franken zu leisten. Wir überweisen Ihnen diesen Betrag in den nächsten Tagen auf Ihr Postscheckkonto und wünschen Ihren Bestrebungen einen recht guten Erfolg.

... Wir haben diese Aktion unserer Generalversammlung unterbreitet, an der nicht nur Mieter, sondern auch Mitglieder, die nicht in einer Genossenschaftswohnung wohnen, anwesend waren. Dem Appell fügten wir bei, daß es den Mietern nicht verboten sei, allenfalls zwei Fünfliber zu spenden, und die andern Anwesenden würden auch nicht bestraft, wenn sie an der Aktion mitmachen.
So haben wir das erfreuliche Resultat von 360 Franken erreicht und sind befriedigt, daß wir als kleine Genossenschaft mit 37 Wohnungen einen Beitrag an die Aktion leisten können.

... Ihr Zirkularschreiben vom Februar 1966 haben wir unserer am 19. dieses Monats abgehaltenen Generalversammlung unterbreitet. Es freut uns, Ihnen mitzuteilen, daß jeder unserer Mieter 5 Franken als persönlichen Beitrag bezahlen wird. Wir hoffen, daß alle Genossenschaften Ihrem Aufruf Folge leisten werden.